

Wahnsinn der Gewalt

Autor(en): **Huelsenbeck, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-509969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Richard Huelsenbeck:

Wahnsinn der Gewalt

Wenn irgend etwas in unserer Zeit zu der Ueberzeugung drängt, daß sich unsere menschliche und gesellschaftliche Lage grundlegend geändert haben, ist es die Tatsache der zunehmenden Gewaltanwendung. Was und wie sich die Zeiten geändert haben, ist schwer zu sagen. Wir sind jetzt in der Lage eines Arztes, der vor dem Krankenbett die Symptome studiert, ohne jedoch die Diagnose zu wissen.

Gewaltanwendungen der ausgebeuteten Klassen in Südamerika stößt bei mir auf ein gewisses Verständnis, denn es gibt kaum Länder, in denen die Ausbeutung der Armen, der Indianer, der Farmer größer und widerlicher war und ist wie dort, wo die American United Fruit Company zugunsten der amerikanischen Millionäre am Werke war. Es gibt sozusagen eine berechnete Form der Gewalt, genau so wie eine Krebsoperation ein berechtigter, wenn auch gewaltsamer Eingriff in das Leben eines Menschen ist. Was sagt man aber über die Gewalttaten der aufsässigen Studenten, über das Steinwerfen, Prügeln, Schießen der Menschen in den unzähligen Demonstrationen in Amerika, Frankreich, Italien und anderen Ländern? Ich verstehe auch, daß, wenn alternde Staatsgebäude durch Revolutionen beseitigt werden müssen, dies nicht ohne Gewalt vor sich gehen kann. Was trieb aber die jungen Menschen in New York dazu, das Haus ihrer Eltern offensichtlich ohne Grund in die Luft zu sprengen und in Brand zu setzen? Ich will nicht von dem Manson-Fall reden, dem klassischen Exempel sinnloser Menschenvernichtung. Was trieb die Cohn Bendit und die Dutschkes dazu, Barrikaden zu errichten und

die «anderen», den Bürger, die Polizei, den Square, wie man in Amerika sagt, tötlich anzugreifen? Wie erklärt man die sinnlosen Mordfälle im Haschisch- und Heroinrausch? Man muß sich darüber klar werden, daß etwas ganz Wesentliches in unserer Zeit geschehen ist und daß es eine gemeinsame Ursache für den Wahnsinn der stetig zunehmenden Gewaltanwendung geben muß. (Eben lese ich in der Zeitung, daß man den Papst, als er den Segen gab, mit Steinen bewarf.)

In Holland haben die aufsässigen Frauen, die «dollen Minnas», das Recht gefordert, die Männer in den Popo zu kneifen, nachdem die Männer, wie die Manifeste sagen, jahrhundertlang das Recht gehabt hätten, die Frauen in den Popo zu kneifen. Wer wen in den Popo kneift, ist vielleicht weniger wichtig als die Tatsache, daß das Popokneifen hier als ein Ausdruck gleichen Rechtes verlangt wird. Das alles scheint lustig zu sein, aber es ist vielleicht nicht ganz so lustig wie man denkt. Morgen könnte von einer revolutionären Gruppe vielleicht verlangt werden, daß man anstatt zu grüßen den anderen auf den Kopf schlagen darf. Die Sadisten, die jetzt noch bei den Psychiatern behandelt werden oder in den Irrenhäusern sitzen, könnten sich vielleicht zusammenschließen zu einer Unione sadistica del mondo und nach staatlicher Anerkennung verlangen. Oder sie könnten verlangen, daß ihr Schutzpatron, der Marquis de Sade, zum Nationalheiligen erklärt wird. Die Folterung, von der jetzt so viel gesprochen wird, könnte als normale Form der Polizeistrafe, zum Beispiel für falsches Parken, verlangt

werden. Es könnte, wenn dies alles so weiter geht, ein Prophet der Grausamkeit auftreten, der das Mitleid, die Güte, die Wärme und die Herzlichkeit als Sünde verdammt.

Das klingt alles schauerlich, aber ist nicht schon ein wenig davon wahr und wirklich geworden? Die Metzeleien in Mylai, in Vietnam, sind ungesühnt geblieben, weil die großen Militärs die grausame Gewalt für einen unumgänglichen Teil des Krieges (der ihr Metier ist) halten. Stalin, heißt es, soll zwanzig Millionen Menschen auf dem Gewissen haben. In Biafra sind Zehntausende von Menschen hingemetzelt worden, ebenso wie im Kongo. Die Uno hat sich ein wenig aufgeregt, und das Rote Kreuz hat Hilfe geschickt, aber die Theorie, daß Gewalt notwendig ist, ist nicht gebrochen.

Die Gewalt, die uns durch die Massenmedien täglich vermittelt wird, die Krimis, die Gewalt im Sport, die Gewöhnung des Menschen an die Autototen (in Amerika sterben jedes Jahr über fünfzigtausend Menschen durch Automobilunfälle), alles das gewöhnt uns daran, daß die Gewalt nicht nur ein Teil des Lebens ist, sondern sozusagen zum guten und erfolgreichen Leben gehört. So ist es gekommen, daß in Ländern, in denen die alte Form der Liberalität (des *laissez-aller*) noch existiert, wie in den USA zum Beispiel, die Gewalt sozusagen zu den täglichen Verrichtungen gehört und die Gewaltlosigkeit, wenn sie gepredigt und gefordert wird, als gesellschaftliches Spiel oder als ausgezeichnete Witz kursiert.

Herr Agnew, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, der sich zum noch nicht offiziell eingesetzten Haupt der sogenannten «silent ma-

majority» (die ich geneigt bin silent Idiotie zu nennen) erklärt hat, mußte sich mit den «hard hats», den Gewerkschaften der Konstruktionsarbeiter, identifizieren, als sie die verhaßten Intellektuellen in Wallstreet verprügelten. Gib es ihnen auf den Kopf, denn unsere hard hats sind härter als eure Köpfe, die ja doch nur mit dem Quatsch gefüllt sind, den man Euch auf den Universitäten beigebracht hat. Wer je den Film «Easy Riders» gesehen hat, weiß, wovon ich spreche. Die Gewalttätigkeit unserer Zeit ist gegen den Intellekt und den Geist gerichtet, sie schlägt aber ins Leere, da der Geist als Voraussetzung einer moralischen Ordnung längst nicht mehr existiert. Ich habe mit vielen Menschen, groß und klein, arm und mächtig, krank und gesund, gesprochen, um herauszufinden, für was sich die Menschheit unserer Tage, hauptsächlich die Jungen und die ganz Jungen denn eigentlich interessieren und wie man das Interesse charakterisieren und in wenigen Worten zusammenfassen kann. Ich glaube, ich weiß eine Antwort.

Vor kurzer Zeit fand auf der Insel Wight im Kanal ein Popfestival statt, an dem drei- bis fünfhunderttausend Menschen teilnahmen, meistens Junge, Hippies, Halbhippies und Nochnichhippies. Nur wenige zahlten das Eintrittsgeld, sie lagerten sich im Sand und pflegten der Liebe. Die meisten konnten nichts von der Musik hören, sie waren eben nur eine «gewaltige» Menge, die schlief und zur gewaltsamen Reaktion bereit war. Da die Nächte kalt waren, wurden die von der Polizei errichteten hölzernen Bedürfnisanstalten oder Häuschen verbrannt, was der ganzen Sache nicht nur eine ordinäre, sondern auch urinaire Note gab.

Camus schrieb sein Buch L'homme revolté, in dem er erkannte, daß es keine Revolte, keine Revolution, keinen Aufstand gibt, der nicht bei einem neuen Establishment endet. Die hochgekommenen Revolutionäre, wie wir es in Rußland sehen, sind die intolerantesten Establishment-Mitglieder. Verglichen mit Stalin waren Wilhelm und Viktoria reine Engel. Und hier ist, wie ich glaube, der Grund der steigenden Gewalt in unserer Zeit. Der Mensch, gefangen in seiner Popsituation, getrieben von einem durch die Technologie geschaffenen falschen Sinn für Beweglichkeit und Schnelligkeit, sieht nicht ein, daß Etabli-

ment, Festsetzung oder, wie die Jungen sagen, das Establishment ein notwendiger Teil der individuellen und staatlichen Entwicklung darstellt. Es kommt ja nur darauf an, was es für ein Establishment ist. Im Einzelfalle nenne ich Establishment das Jasagen zu einer sinnvollen leistungsbereiten Persönlichkeit. Die Angst, die aus der Ablehnung dieses natürlichen Prozesses entsteht, führt zur Gewalt. Mit Hilfe der Gewalt soll etwas unterbrochen oder vernichtet werden, was nun einmal unabänderlich ist. Pop ist die Anbetung der Banali-

tät, und so notwendig es ist, manchmal banal zu sein, man kann daraus kein Prinzip und keine Weltanschauung machen. Vom Pop zurück zum menschlichen Ausdruck, das ist nicht nur das Problem der modernen Kunst, sondern auch das Problem des Menschen überhaupt. Wenn es nach meinem Coiffeur ginge, würde das Abschneiden der Haare und ein Deodorant gegen den Schweiß das Problem der Menschheit lösen, aber ich glaube, es ist doch etwas mehr nötig als das. Worauf dann auch die Gewalttätigkeit verschwinden würde.

